

FV, 30. 9. 05

FEUILLETON

AUSSTELLUNG

Premiere im doppelten Sinne

Die Bethel-Kapelle in Meiningen zeigt erstmals im Südthüringer Raum Marc Chagalls Exoduszyklus

VON CINDY HEINKEL

„Ehrlich gesagt, habe ich mich vorher wenig mit der Kunst auseinander gesetzt, wenn man sich aber näher mit Chagall beschäftigt...“ – Pastor Friedemann Heinrich blickt mit leuchtenden Augen in seiner Meiningener Bethel-Kapelle umher. Klein aber fein – das trifft mit Sicherheit zu auf die knapp 14-tägige Schau.

MEININGEN – Seit gestern hängen sie – die 24 Farblithographien des so genannten Exoduszyklus von Marc Chagall. Dargestellt ist der Auszug des Volkes Israel aus Ägypten. Ange deutete ägyptische Pyramiden, Knabe Moses im Weidenkörbchen, der brennende Dornbusch oder das geteilte Rote Meer. Die Drucke – in einer Auflage von 285 Stück erschienen – entstanden 1966 in Paris. Sie zeichnen sich einerseits durch die Symbolkraft der Farben aus, andererseits durch den unverwechselbaren Stil Chagalls. Schwer lässt sich seine Kunst in ein Schema pressen.

Erst vor wenigen Monaten hatten die „Bilder zur Bibel“ des jüdischen Künstlers in Suhl Aufsehen erregt. Zum wiederholten Mal innerhalb kürzester Zeit kommen Werke Chagalls nun in die Region. Die Wanderausstellung des Exoduszyklus war zuvor in Göttingen und beinhaltet neben den 24 Original-Lithographien auch acht Radierungen, Einzelstücke aus „Bilder zur Bibel“ sowie zwölf Lithographien der Fensterbilder, die Chagall einst für Jerusalem entwarf.

Neben einer Sammlung jüdischer Kultgegenstände wird von 2. bis 16. Oktober des weiteren ein Film über das Leben und Werk des in Weißrussland gebo-



Noch nie hat die Bethel-Kapelle seit ihrer Erbauung im Jahr 1937 solche Kunstwerke gesehen. FOTO: art

renen und später zur französischen Staatsbürgerschaft übergewechselten Künstlers gezeigt. Bücher, Postkarten und Kunstdrucke mit Chagall-Motiven sowie ein Malwettbewerb für Kinder ergänzen die Ausstellung. „Wir hoffen, dass die Bilder anregen, über den Glauben nachzudenken“, sagt Pastor Heinrich, der sich mit Chagalls Motiven in den nächsten Gottesdiensten beschäftigen wird.

Für ihn ist die Ausstellung eine Premiere im doppelten Sinne. Noch nie hat die Bethel-Kapelle seit ihrer Erbauung im Jahr 1937 solche Kunstwerke gesehen. Chagalls Lithographien jedoch wirken, als hätten sie nie woanders gehangen. Durch die deckennahen, hohen Fenster erhält die Bethel-Kapelle ein ganz besonderes Licht. Die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde besteht seit hundert Jahren in Meiningen und hat momentan etwa 60 Mitglieder. Morgen zur Eröffnung der Ausstellung um 19 Uhr mit dem Blockflötenquintett der Musikschule wird sicher kein Gemeindeglied fehlen. Neben der Vernissage gibt es am 6. Oktober um 19.30 Uhr eine Führung mit dem Chagall-Experten Helmut Gohr, am 8. Oktober um 14 Uhr einen Kindermachmittag unter dem Motto „Warum hat Moses Hörner?“ und am 15. Oktober um 20 Uhr ein Konzert mit Jiddischen Liedern. Als Höhepunkt ist die Veranstaltung am 18. Oktober um 19.30 Uhr angekündigt: Die Wissenschaftlerin und Autorin Ruth Lapidé berichtet aus ihren Begegnungen mit Marc Chagall in Jerusalem.

■ Die Ausstellung ist vom 2. bis 16. 10. in der Bethel-Kapelle Meiningen zu sehen. Sie ist Sa – So von 12 bis 18 Uhr geöffnet und Mo – Fr von 15 bis 19 Uhr. Führungen gibt es unter Tel.: 03693/503020.

Spurensuche rund um die Bibel

Viele Exponate im Bislicher Heimatmuseum zeigen das Umfeld der Heiligen Schrift

Was lag näher, als im Jahr der Bibel das »Buch der Bücher« zum Gegenstand einer Ausstellung zu machen? Im Bislicher Heimatmuseum sind bis zum 10. August rund 400 Exponate rund um die Bibel zu besichtigen. Zu sehen gibt es einen Überblick über die Entstehung der Bibel, Werke zum Thema Kunst und Bibel sowie ganz unterschiedliche Bibelausgaben. Gerade für Familien eine Fundgrube.



»Alle Arten von Pflanzen« heißt dieses Motiv aus dem »Schöpfungszyklus« von Peter Leidig. Die Bilder, so genannte Polypaints, beeindruckt durch ihr tiefes Blau und ihre formenreiche Phantasie. für den Betrachter ein meditatives Abenteuer.

□ Foto: K+L

NEBEN REICH bebilderten Bibeln sind auch ganz einfache Ausgaben dargestellt. Die Lutherbibel liegt einträchtig neben einer katholischen Ausgabe – ganz im Zeichen der Ökumene. Gut zu erkennen ist auch, welche Wurzeln die Bibel hat. In hebräischen Buchstaben ist die Thora geschrieben. Und gleich darunter liegt der Thorazeiger.

»Für Juden ist es undenkbar, die Bibel mit den Händen zu berühren«, sagt Peter von Bein, Leiter des Heimatmuseums. »Denn die biblischen Buchstaben kommen für sie direkt von Gott.« In einer Vitrine sind auch Seiten der Bibel vom Kloster in Marienvrede bei Dingden von 1511 zu sehen. Das Original ist in Berlin zu bewundern. Denn dieses kostbar verzierte Buch wurde 1661 dem großen Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg geschenkt.

Eine kleine Sensation für Jugendliche und computerbegeisterte Erwachsene ist die computeranimierte Bamberger Apokalypse. Ein Buch, das um 1000 entstanden ist. Hier kann man auf dem Bildschirm das wertvolle Buch Seite um Seite lesen. Die Seiten, die zunächst im Original zu sehen sind, werden transkribiert –

in heutige Buchstaben umgewandelt – und dann auf Wunsch auch übersetzt.

Eine weitere Einheit beschäftigt sich mit dem Thema Bibel und Kunst – ein unerschöpfliches Kapitel. Anhand zahlreicher Exponate werden Kunstwerke aus dem Mittelalter und Spätmittelalter sowie der Moderne gezeigt. Rembrandt und Cranach sind hier ebenso vertreten wie Chagall und andere moderne Künstler. »Bis in die heutige Zeit bietet die Bibel wichtige Anregungen und Impulse für Künstler, sich mit ihr auseinander zu setzen. Ob es das Thema Kreuz und Passion oder die Versuchung und Sünde ist«, erläutert von Bein.

Auch die Umsetzung biblischer Themen im 19. Jahrhundert, die heute oft als »Kitsch« belächelt wird, ist zu sehen. Zum Beispiel der romantisierte Jesus mit dem strahlenden Herzen, der in vielen Schlafzimmern der Großeltern noch gehangen hat.

Eine weitere Abteilung beschäftigt sich mit der Auseinandersetzung heutiger Kinder mit der Bibel. Anhand von Bildern ist zu sehen wie Grundschulkindern in Bislich über



Eine Seite der Bibel vom Kloster in Marienvrede von 1511. □ Foto: jka

Psalmworte nachgedacht haben. Verse wie »Ich bin ein zerbrochenes Gefäß« oder »Ich vertrockne wie Heu« waren Ausgangspunkt der Ar-

beiten. »Man merkt, dass Kinder einen direkten Zugang zur Bibel haben. Sie fragen nicht erst, was man dahinter vermuten muss, sondern beziehen ihre Situation einfach mit ein«, sagt von Bein. »Das wäre Erwachsenen oft auch zu wünschen.«

Eine Ausstellung in der Ausstellung ist der geschlossene Schöpfungszyklus von Peter Leidig. In 25 beeindruckenden Bildern hat der Gummersbacher Künstler sich mit der Entstehung der Erde und des Menschen auseinander gesetzt, ohne die komplizierte Diskussion zwischen biblischer und naturwissenschaftlicher Schöpfungslehre zu berühren und ohne sich in futuristische Vorstellungen von Weltwerdung zu verlieren.

Die Bilder, so genannte Polypaints, beeindruckt durch ihr tiefes Blau und ihre formenreiche Phantasie. Ein meditatives Abenteuer. Diese Sonderausstellung dauert nur noch bis zum 11. Mai. Das Museum ist sonntags von 10 bis 16 Uhr geöffnet. Führungen sind unter der Nummer 02859/1519 vorher zu vereinbaren. □ Jürgen Kappel K+L-M

Der mit dem Engel im Kopf

Kleines Museum, großer Künstler: Das Kulturforum in Langenfeld zeigt späte Werke von Marc Chagall

Claudia Posca

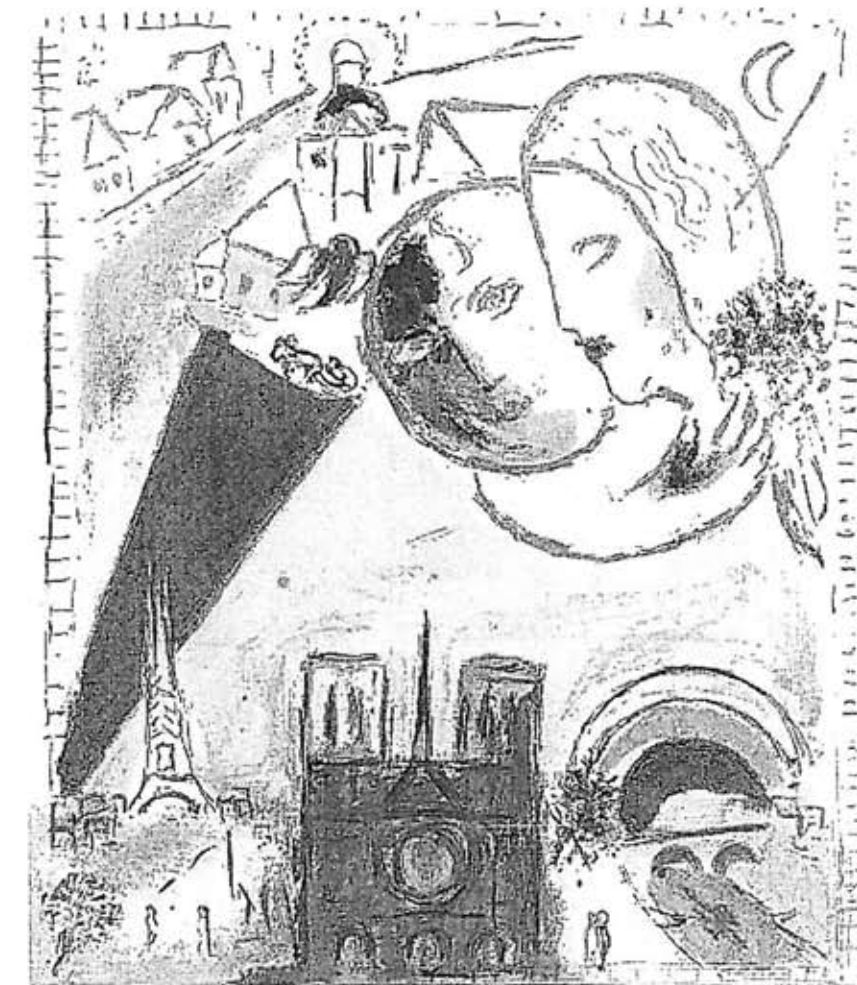
Langenfeld. Moïse Zakharovitch Shagalov – wer weiß schon, dass sich hinter diesem fremd klingenden Namen ein großer, ein sehr großer Malerpoet aus Weißrussland verbirgt: Marc Chagall.

Umso vertrauter ist seine Kunst: Ziegenböcke wirbelt der Sohn eines Heringsdeputierten und einer Lebensmittelhändlerin zeit seines langen Lebens zwischen 1887 und 1985 in unterschiedlichster Version durch den Bildraum. Auch innige Brautpaare sieht man auf seinen Gemälden aus dem Lot schweben während bunte Esel zur Fiedel tanzen und geheimnisvolle Bibelmotive von visionärer Sucht und Menschenliebe wispern.

»All meine Traurigkeit,
all meine Freude
mein ganzes
Leben...«

Generationen hat der Jahrhundertkünstler mit diesem surrealen Reigen der „Unlogik“, die „sich der Wahrheit nähern kann“ (M. Chagall) verzaubert, zahllose Ausstellungen auf der ganzen Welt bestückt. Jetzt zeigt das Kulturforum Langenfeld eine fein zusammengestellte Auswahl später Lithografien der 1950er/60er Jahre zum Themenkreis Religion und Stadtmotiv.

„Einen Lithografie-Stein anfassend glaubte ich, einen Talisman zu berühren. Es schien mir, als könnte ich all meine Traurigkeit, all meine Freude (...), mein ganzes Leben hineinlegen“ lobte der für lichteuchtende Gemälde und Glasfenster berühmte Künstler die Drucktechnik. Über 1000 Blatt hat er geschaffen, noch an seinem Todestag, am 28. März 1985, soll er sich in Saint-Paul-de-Vence der



Der Sonntag

Foto: Museum

Lithografie gewidmet haben.

In der Tat steht die Grafik seinen Gemälden nicht nach. Phantastisch-expressiv sieht man einen farblühenden Pinsel den Druckträger bearbeiten, mal für die Pariser „Editions de la Revue Verve“, mal für ein Mappenwerk im Rahmen der Heftserie „Derrière le Miroir“ - dermaßen beeindruckend, dass selbst Malerkollege Pablo Picasso einst

schwärmte: „Ich weiß nicht, woher Chagall diese Bilder nimmt. Er muss einen Engel im Kopf haben.“

Tatsächlich liebte der von jüdischer Kindheit, russischer Revolution, von Naziverfolgung und Exil in Paris und New York sowie von der Liebe zu seiner Frau Bella geprägte, russische Ausnahmekünstler Himmelswesen ganz außerordentlich. Noch dazu, wenn sie

ein solch betörendes Antlitz hatten, wie es der einfühlsame Mann mit wenigen Zügen einfiel: Unglaublich zauberhaft und einem Matisse-Porträt nicht unähnlich (etwa fällt das sparsame Litho eines „Engel“ im Ausstellungsparcours auf, mehr Ausdruck der Seele als realistisches Abbild einer Vision).

Überhaupt: Selbst noch beim Brudermord Kains illust-

riert Chagall nicht. Statt Abel mit den Fäusten zu erschlagen visioniert der schon 1924 mit einer ersten großen Retrospektive in Paris geehrte Maler ein Messer beim ersten Menschenmord der Geschichte. Insgesamt machen zweiundvierzig solcher „Traumbilder“, u.a. mit dem „Verzweifelten Hiob“ oder „Daniel in der Löwengrube“ Lust, das Alte Testament doch wieder einmal genauer unter die Lupe zu nehmen, um Erzväter, Könige und Propheten sowie die vielen Frauengestalten von „Eva“ bis „Esther“ auf die Modernität ihrer existenziellen, psychischen Wirkungskraft hin zu befragen.

Unscheußliche Scheusale

„Ganz Traum“ dagegen scheint die „bunte“ Seite des Lebens in den Paris-Impressionen Marc Chagalls auf. Hier begegnen uns der Eiffelturm quer, ein Bauernkarren mitten in Paris oder zwei so gar nicht scheußliche Scheusale von Notre Dame.

Dabei konnte Chagall nie so ganz von seiner alten Heimat lassen. Als poetischen Erinnerungsfetzen hat er sie mal mit Zwiebelturm mal mit Eselskarren neben Sonne, Mond und Blumenstrauß frech weg über den Dächern von Paris einmontiert. Nicht ohne seiner 1944 an einer Virusinfektion gestorbenen, geliebten Frau Bella im Liebespaarmotiv ein ewiges Versprechen zu geben, das die Seele wärmt.

Die Lithografie-Ausstellung Marc Chagall wurde in Zusammenarbeit mit der Galerie Traudisch-Schröter (Wiehl) konzipiert. Sie ist bis zum 17. April zu sehen. Der Eintritt ist frei.

Kulturelles Forum der Stadt Langenfeld im Freiherr-vom-Stein-Haus, Di-Fr 10-17 Uhr, Tel. 02173/9193977

Chagall im Kulturellen Forum

KUNST In Langenfeld sind ab dem 18. Februar „Späte Werke“ – Bibelbilder, Liebespaare, der Paris-Zyklus – des russischen Malers zu sehen.

Von Bärbel Voogt-Müller

Langenfeld. Die eleganten Hüte sind noch nicht ganz verschwunden, doch der Blick des Kulturellen Forums geht schon in eine neue Richtung: Zum Wochenende erreichen Bilder von Marc Chagall das Museum. Vom 19. Februar bis zum 17. April sind Chagalls späten Werke in Langenfeld zu sehen.

International anerkannte Künstler in die Stadt holen

„Wir freuen uns auf die Ausstellung“, sagt Anne Graw-Lipfert, Leiterin des Kulturellen Forums. Über 1000 Besucher hatten die Hutausstellung im Freiherr-vom-Stein-Haus gesehen, die Chagall-Ausstellung wird wohl ein noch stärkerer Magnet werden. „Wir versuchen, die Werke international anerkannter Künstler nach Langenfeld zu holen“, sagen Graw-Lipfert und Mitarbeiterin Margaretha Waßmer. Die Kunsthistorikerin Iris Traudisch hat sie dabei unterstützt. Im Vordergrund der Ausstellung stehen Bilder zur Bibel. „Es ist die reichste poetische Quelle aller Zeiten“, hat Chagall gesagt. Seit seiner frühesten Jugend habe ihn die Bibel in seinen Bann gezogen.

Der 1887 in russischen Witebsk geborene Chagall wuchs als ältestes von neun Kindern einer jüdischen Familie in ärmlichen Verhältnissen auf. Juden waren im zaristischen Russland nur geduldet. Die meisten gehörten der Glaubensbewegung des Chassidismus an. Sie ging davon aus, dass unter ärmlichen Bedingungen das Glück der Gottesbewegung wartet. So entstanden Bilder mit großer Farbintensität; mit überraschenden Details.

Chagall malte Szenen aus der Bibel, insbesondere dem Alten Testament
Der Jude Chagall hat Szenen aus dem Alten Testament der Bibel dargestellt. Moses spielt eine gro-

ße Rolle. Diese Bilder entstanden in den 1950er- und 1960er-Jahren, sie werden dem späten Werk des Künstlers zugeordnet.

Chagall, der schon mit 27 Jahren eine Ausstellung in Berlin hatte, die ihn in ganz Europa bekannt machte, musste im Ersten Weltkrieg nach Russland zurück. Seine Werke, die er einem Berliner Galeristen übergab, waren nach seiner Rückkehr längst verkauft. Chagall malte sie erneut. 1941 musste er in die USA emigrieren. Aus der Ferne erlebte er, wie nahezu das gesamte Ostjudentum unterging. Freunde getötet und seine Heimat zerstört wurde. Als er 1947 nach Frankreich zurückkehrte, hatte er die Vision, die Bibel zu malen. Er war davon überzeugt, dass so viel Grausamkeit nur Menschen begehen konnten, die die Bibel nicht kannten. Er schuf Ölgemälde, Radierungen und Lithografien biblischer Themen, aber auch einen Paris-Zyklus und Kirchenfenster.

Einige Bilder existieren sowohl in gelb, als auch in blau

Viele seiner Bilder hat Chagall zu verschiedenen Zeiten gemalt. Das Bild vom Dornenbusch gibt es in überwiegend gelben, ein anderes in blauen Farben. Beim Bild „Brennender Dornenbusch“ wird Moses mit Hörnern dargestellt. Kam Mose nach einer Zusammenkunft mit Gott zu seinem Volk zurück, war sein Gesicht umstrahlt. Im Hebräischen gab es dafür keinen Ausdruck. Letztlich wurde aus dem strahlenden Gesicht ein Antlitz mit Hörnern.

„In Langenfeld stellen wir Werke in verschiedenen Techniken zu einem Thema gegenüber“, sagt Graw-Lipfert. Radierungen, Aquarelle und Lithografien, das mache den Reiz der Ausstellung aus. Chagall sei ein Künstler, der Jung und Alt bewege. Schon jetzt gäbe es Voranfragen, auch aus Düsseldorf und Köln.



Der „Brennende Dornbusch“ ist in Langenfeld zu sehen. Moses wird mit Hörnern dargestellt. Zugrunde lag ein Übersetzungsfehler. Foto: Archiv

AUSSTELLUNG



Auch der „Sonntag“ ist in Langenfeld zu sehen. Foto: privat

DER KÜNSTLER Marc Chagall wurde 1887 in Russland geboren und starb am 28. März 1985 in Frankreich.

AUSSTELLUNG Die Ausstellung ist vom 19. Februar bis 17. April im Kulturellen Forum, Freiherr-vom-Stein-Haus, Hauptstraße 83, zu sehen. Der Eintritt ist frei. Es wird um eine Spende gebeten.

ÖFFNUNGSZEITEN Die Chagall-Ausstellung ist dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr geöffnet.

www.kulturelles-forum-langenfeld.de

Neben den biblischen Szenen und dem Paris-Zyklus gibt es viele Szenen mit Liebespaaren, die sich eng umschlungen halten. Engel hat Chagall oft gemalt, auch den Eiffelturm, der gar in Bildern

auftaucht, in denen Paris keine Rolle spielt. Das Pariser Wahrzeichen steht unvermittelt inmitten eines ärmlichen russischen Holzhütendorfes, über dem bunte Blumensträuße schweben.

Paris, die Liebe und die Bibel

Das Kulturelle Forum zeigt „Späte Werke“ von Marc Chagall

„Von Kindheit an hat die Bibel ihn mit Visionen des Lebens erfüllt. Sie galt für ihn als reichste poetische Quelle aller Zeiten“. So beschrieb die Kunsthistorikerin und Galeristin Iris Traudisch die Arbeit Marc Chagalls, einem der faszinierenden Künstler des letzten Jahrhunderts, dessen „Späte Werke“ bis 17. April im Kulturellen Forum, Hauptstraße 83, gezeigt werden.

VON ELFIE STECKEL

Langenfeld. Der Name Chagall (1887 – 1985) wirkt wie ein Magnet: Schon die Vernissage sah unerwartet viele Gäste, die das Haus zu eng erscheinen ließen. Nicht einmal mehr Stehplätze gab es im Saal, als Iris Traudisch ihren lebendigen Dia-Vortrag hielt, in dem ihre Begeisterung für den in Rußland geborenen jüdischen Lithographen, der Paris zur zweiten Heimat erkor, deutlich zum Ausdruck kam.

Anhand markanter Bilder führte sie durch sein Leben, das fast 100 Jahre währte, und durch sein unermüdliches Schaffen, in dem Paris und die Liebe ebenso wie Bibelmotive die Schwerpunkte bilden. Schon sehr früh habe Chagall, der in einer kinderreichen und eher ärmlichen Familie aufwuchs, beschlossen, Künstler zu werden. Er bekam Malunterricht und malte in noch nie dagewesener Kühnheit nur mit lila Farbe, was den Lehrer wohl stark irritierte. Er durfte kostenlos zum Unterricht kommen.

In St. Petersburg besuchte er die Kunstakademie, und endlich – nach zwei verlorenen Jahren –

bekam er Kontakt zur Kunst aus Westeuropa, die gerade einen Umbruch erlebte: „Dargestellt waren nicht mehr Abbildungen wie Fotografien, sondern das, was dahinter steckt“, so Traudisch. 1910 fand Chagall einen Mäzen, der die Übersiedlung nach Paris finanzierte, 1912 hatte er eine große Ausstellung in Berlin, die ihn in ganz Europa bekannt machte. Als er seine russische Heimatstadt Witebsk besuchte, hinderte ihn die russische Revolution an der Rückreise. Erst 1923 kehrte er nach Paris zurück – alle Bilder, die er zurückgelassen hatte, waren gestohlen.

Chagalls Schaffenskraft war schier unermüdlich, er malte erneut, zum Teil sogar die alten (gestohlenen) Bilder noch einmal. Finanziell war er gut abgesichert, er hatte Verträge mit Kunsthändlern und Verlegern. Als ein Auftrag zu einer Bibeli-

illustration eintraf, unternahm er eine Reise nach Palästina. Ein Abstecher im Warschauer Ghetto führte ihm den Schrecken des Nationalsozialismus vor Augen. Traudisch: „Ein Künstler, der grüne Esel malt, hatte im Dritten Reich nichts zu lachen. Viele seine Bilder wanderten in die Ausstellung entartete Kunst.“ Als er 1941 eine Einladung des Museum of Modern Art in New York erhielt, ging er ins Exil.

Sechs Jahre später kam er zurück nach Paris, stellte einen farbigen Lithographiezyklus her, malte einen Zyklus in Öl nach Bibelmotiven, schuf bedeutende Reliefs, Keramiken und schließlich auch noch Kirchenfenster, in denen die Leuchtkraft seiner Farben ideal zur Geltung kommt.

Die Galerie Traudisch-Schröter in Wiehl hatte vor elf Jahren schon Kontakt zum Kulturellen Forum, wie dessen

Leiterin Anne Graw in ihren Begrüßungsworten sagte: Damals war sie Leihgeberin der Werke zur Barlach-Ausstellung. Die jetzige Chagall-Präsentation ist übrigens die 73. Ausstellung des Hauses – und zugleich die letzte für Anne Graw, die in den Ruhestand geht. Sie dankte ihrem Team, allen voran Margaretha Waßmer, und allen Ehrenamtlichen für die große Unterstützung. Und sie freute sich sehr, dass die beiden früheren Vorsitzenden des Fördervereins, Theo Schmies und Marlies Lüth, zu dieser ihrer letzten Ausstellung gekommen waren. Den Dank der Stadt an das Team, das wieder „große Kunst nach Langenfeld geholt hat“, übermittelte die stellvertretende Bürgermeisterin Elke Horbach.

► Die Ausstellung ist bei freiem Eintritt dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr zu sehen.



Die Galeristin Iris Traudisch (l.) und Anne Graw-Lipfert, Leiterin des Kulturellen Forums, brachten den Besuchern der Vernissage Marc Chagall näher. Foto: Michael de Clerque

So tanzt der König um die Bundeslade

Das Kulturelle Forum Langenfeld zeigt Werke von Marc Chagall. Lithographien zur Bibel und mit Pariser Szenen

Max Glockner

Langenfeld. König David ist ein Rockstar – so sah ihn zumindest Marc Chagall. Der schlanke Mann mit Krone und Harfe tanzt um die Bundeslade, die schwungvoll-elegante, die schwungvoll-elegante Striche des französischen Künstlers lassen es in strahlenden Farben lebendig erscheinen.

Es ist der ganze Zyklus zur Bibel, zusammen mit Pariser Szenen, den das Kulturelle Forum in seiner Chagall-Ausstellung zeigt. „Späte Werke“ lautet die nüchterne Überschrift über herrliche Lithographien.

Mit der Bibel habe sich der jüdische Maler Chagall Zeit seines Lebens auseinander gesetzt, erklärt Margaretha Waßmer vom Kulturellen Forum. Er nannte sie „die reichste poetische Quelle aller Zeiten“. Eine sehr persönliche Beziehung zu den Figuren des alten Testaments war die Folge: „Er kannte Abraham wie seinen Onkel“, berichtet Waßmer. Paris wiederum sei für den als Russen geborenen



Das Kulturelle Forum in Langenfeld zeigt "Späte Werke" von Marc Chagall.

Foto: Lars Heidrich

Künstler die Heimat gewesen.

Die besonderen Kompositionen Chagalls zeigen aus der Wirklichkeit bekannte Elemente, verknüpfen sie aber wie in einem Traum, so dass sie

nicht mehr der Realität entsprechen. So wird aus David und seiner Frau Bethsabée ein doppelgesichtiges Wesen, in dessen Haar sich ein blauer und ein roter Engel tummeln.

„In meiner Kunst füge ich den Regeln des Impressionismus und des Kubismus die Dimension des Psychischen hinzu“, erklärte der 1985 verstorbene Künstler.

„Besonders interessant ist, die Querverbindungen zwischen den verschiedenen Bereichen zu sehen“, findet Waßmer. Zu den Arbeitstechniken des Künstlers, besonders zur Lithographie, können sich Besucher im Forum informieren. Entstanden ist die Schau in Zusammenarbeit mit der Galerie, die bereits die Ernst-Barlach-Ausstellung des Kulturellen Forums möglich machte.

Die Ausstellung ist noch bis zum 17. April im Kulturellen Forum, Hauptstraße 83, zu besichtigen. Das Freiherr-vom-Stein-Haus öffnet dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr, der Eintritt ist frei.

Am Freitag, dem 1. April, ab 19 Uhr liest Barbara Stübner im Kulturellen Forum aus Texten von Marc und Bella Chagall. Das Leben der Künstler und die Orte, an denen sie wirkten, werden vorgestellt. Umrahmt wird die Lesung unter dem Titel „Dreiklang“ von Musik und Bildern aus Chagalls Zeit. Anmeldung erbeten unter ☎02173/9193-969.

Chagall in der Mark

In Neuruppin sind fast 70 Farblithografien des Malers zu sehen, der vor 125 Jahren geboren wurde

Von Juliane Felsch

NEURUPPIN | „Ich las die Bibel nicht, ich träumte sie“, hat der jüdische Maler Marc Chagall einst gesagt. Die Neuruppiner hätten sich kaum zu träumen gewagt, dass sie in ihrer Stadt jemals eine Ausstellung mit fast 70 Originalen von Marc Chagall haben würden. Zu seinem 125. Geburtstag ist es jetzt so weit. Marc Chagall kam am 7. Juli 1887 im heutigen Weißrussland in einem Dorf nahe Witebsk zur Welt. Rund um diesen Jahrestag ist das märkische Städtchen Gastgeber einer Ausstellung, die über Kontakte zur Galerie Traudisch in Wiehl bei Köln möglich wurde.

Die fast 70 farbtintensiven Lithografien des Künstlers, die nun in der Klosterkirche

der Stadt für zwei Monate zu sehen sind, gehören im Wesentlichen zu zwei Zyklen: Den einen, größeren hat Chagall selbst „La Bible“ genannt; er entstand 1956 und thematisiert die großen Gestalten des Alten Testaments: die Erzväter, Könige, Propheten und Engel. 43 Steindrucke gehören dazu, auch die von David und Batseba. Ebenfalls vollständig zu sehen ist Chagalls Zyklus „Dessins pour la Bible“ von 1960. In ihm stellt er die Frauengestalten des Alten Testaments vor und zeigt die Schöpfungsgeschichte in einem anderen Licht – im farbensattten, reichen Licht des Marc Chagall.

Ergänzt wird die Ausstellung durch den berühmten „Paris-Zyklus“. Die französische Metropole hatte den jungen Chagall schnell in ihren



In der Neuruppiner Chagall-Ausstellung.

FOTO: GEISLER

Bann gezogen. 1910 reiste er erstmals an die Seine. Er blieb vier Jahre, kehrte aber in der Folgezeit zwischen seinen Aufträgen, denen er in der ganzen Welt nachkam, immer wieder zurück. 1924 hatte er seine erste Retrospektive in Paris. 1937 wurde er französischer Staatsbürger.

Nach den Grauen des Zweiten Weltkrieges setzte er sich zum Ziel, die Bibel zu malen und damit jene Zeitgenossen zu erreichen, denen es schwerfiel eine Beziehung zur Bibel zu finden. Über Chagalls Bilder sollten die Menschen die Bibel neu kennenlernen. Gemälde entstanden,

Radierungen, Glasfenster – und jene Lithografien, die jetzt in Neuruppin zu sehen sind.

„Mein Gebet, das ist meine Arbeit.“ – Auch das ein Satz Chagalls. Er war in ärmlichen Verhältnissen mit acht Geschwistern in einer frommen jüdischen Familie aufgewachsen. Schon als Kind erlangte er die Gewissheit, dass man Gott überall begegnen kann, auch im tristen grauen Alltag, in Armut und in Verfolgung. Diese als Kind erlangte Haltung gewährte Chagall Trost in allen Krisensituationen seines Lebens.

Er starb 1985 im wahrhaft biblischen Alter von fast 98 Jahren.

info Die Ausstellung in der Klosterkirche in Neuruppin ist bis zum 2. September zu sehen. Geöffnet Di-Sa 10 bis 17 Uhr, So 11.30 bis 18 Uhr.

Chagall-Kunst in der Klosterkirche

63 Lithografien in einer Ausstellung, die ab 29. Juni gezeigt wird

NEURUPPIN (wei) Eine Ausstellung mit 63 Lithografien von Marc Chagall ist ab 29. Juni in der Neuruppiner Klosterkirche zu sehen. Für alle Kunstfreunde soll es Führungen mit Audio-Guides geben. Der Eintritt ist frei, die Kirchengemeinde bittet um Spenden.

In den 1930er Jahren ächteten die Nationalsozialisten seine Bilder als „entartete Kunst“ und trieben den französischen Künstler russisch-jüdischer Herkunft vorübergehend ins amerikanische Exil. In den 1970ern entwarf Chagall die Fenster für die Pfarrkirche St. Stephan in Mainz als Symbol der Völkerverständigung und Freundschaft zwischen Christen und Juden. Nun holt die Evangelische Kirchengemeinde eine Ausstellung des Künstlers, der 1985 im Alter von 97 Jahren starb, nach Neuruppin.

„Gott, die Perspektive, die Farbe, die Bibel, Form und Linien, Traditionen und das, was man ‚das Menschliche‘ nennt – all das ist aus den Fugen gegangen“, blickte Chagall auf den Zweiten Weltkrieg und die Judenverfolgung zurück. Er setzte sich jahrzehntelang in seinen Werken mit dem Alten Testament auseinander, der Grundlage des jüdischen wie auch des christlichen Glaubens.

43 der Lithografien – bunte Bilder, die mit Steindrucktechnik auf Papier gebracht wurden – in der Neuruppiner Klosterkirche zeigen Chagalls Bibeldarstellungen. Sie beschäftigen sich vor allem mit den Frauenfiguren, der Schöpfung, den Königen und Propheten. 20 weitere Werke werden einen kurzen Überblick über Chagalls sonstiges Schaffen geben.

„Es war wie Liebe auf den ersten Blick“, beschreibt Thomas Graap von der Neuruppiner Kirchengemeinde seinen ersten Eindruck von Chagalls Bildern. Die Galerie Trau-

disch-Schröter aus Wiehl bei Köln hatte ein paar Beispiele aus ihrem Programm beim evangelischen Kirchentag in Dresden ausgestellt, den Graap mit seiner Frau, Pfarrerin Susanne Graap, 2011 besuchte. „Diese Farben, dieser Ausdruck – das hat an diesem Tag meine Stimmung getroffen. Am nächsten Tag betrachtet man die Bilder vielleicht wieder ganz anders – das ist das Besondere an Chagall.“

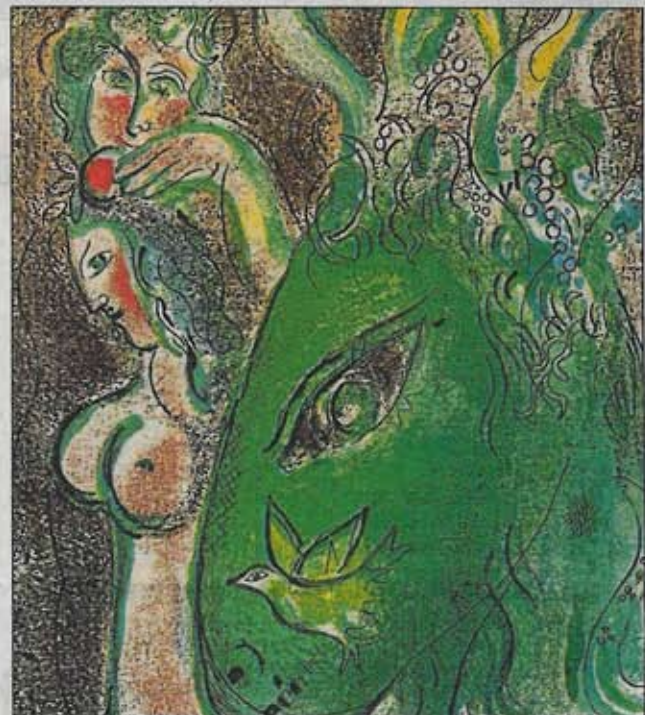
Audio-Guide eingesprochen

Eröffnet wird die Ausstellung am 29. Juni. Dann werden die Lithografien bis zum 3. September im Kirchenschiff hängen. Die Gemeinde hat gerade begonnen, ein begleitendes Programm zu planen, eventuell mit Lesungen und Schulprojekten. Fest steht schon, dass ein Audio-Guide eingesprochen werden soll. Dann können Besucher mit Kopfhörern durch die Ausstellung wandern, sich je nach Wunsch allgemeine Informationen zu Chagall und der Klosterkirche geben lassen oder tiefer gehende Interpretationen zu den Bildern mit passender Musik anhören. Obendrein soll es eine kindgerechte Variante des Audio-Guides geben. „Jederzeit für Reisegruppen Führungen anzubieten, das könnten wir mit unseren Leuten kaum stemmen“, erklärt Graap.

Graap und die Kirchengemeinde hoffen, dass die Ausstellung eine „Magnetwirkung über die Mauern der Klosterkirche hinaus“ haben und Kunstfreunde von jenseits der Kreisgrenze in die Fontanestadt locken wird. Dafür haben sie die Sparkasse Ostprignitz-Ruppin gewonnen, die die Ausstellungskosten von etwa 2 500 Euro plus Versicherung der Lithografien stiftet.



Marc Chagall: Sarah und die Engel,



„Paradies und grüner Esel“

Fotos (2): Veranstalter

MITTWOCH, 8. AUGUST 2012

MÜRITZ-ZEITUNG

Der Mensch, geworfen ins Leben

Von unserem Redaktionsmitglied
Silke Voß

Nach Marc Chagall nun wieder ein Ausstellungsmagnet in Waren: Das Haus des Gastes zeigt druckgrafische Werke bedeutender Künstler der klassischen Moderne von Feininger bis Kokoschka.

WAREN. Die begeisterten Reaktionen etlicher Besucher im Gästebuch geben den Organisatoren der Ausstellung im Warener Haus des Gastes recht: Das Angebot, deutsche Expressionisten zu sehen nehmen die Urlauber sehr gerne an. Barlach, Kollwitz, Feininger, Kokoschka, Beckmann, Pechstein, Corinth – dem Reigen von Künstlern der klassischen Moderne entspricht eine Reihe hochwertiger Blätter. Wenngleich die Sujets und grafischen Ausdrucksmittel dieser vor und zwischen zwei Kriegen entstandene Kunst keine leichte Kost, so lohnt doch immer ein Innehalten angesichts dieser existenziellen künstlerischen Fragestellungen des Menschseins inmitten von Lebenspracht.

Die Schau „Deutsche Expressionisten. Ernst Barlach, Käthe Kollwitz und Zeitgenossen“ gibt mit mehr als 20 Lithografien und Holzschnitten vor allem einen umfassenden Einblick ins graphische Werk Ernst Barlachs, umfasst dazu sieben Grafiken von Käthe Kollwitz und weiterhin in Flur und Obergeschoss einige Werke von Zeitgenossen wie Heckel, Kokoschka, Schmidt-Rothluff, Otto Müller, Max Liebermann – die man sich im Haus ein wenig erwandern muss. Mit zusätzlichen Werken bedeutender Künstler der klassischen Moderne bekommt der Betrachter eine Vorstellung von der Druckgrafik jener Epoche.

Im Zentrum aber steht das Werk Barlachs mit seinen drängenden Fragen nach Herkunft und Bestimmung des Menschen. Sehnsüchtige Mittelstücke zwischen dem Woher und dem Wohin seine



Erich Heckel: „Pierrot und Maske“, Originallithografie von 1920 in der Ausstellung: „Deutsche Expressionisten. Ernst Barlach, Käthe Kollwitz und Zeitgenossen.“

SEPRO, HA

menschlichen Gestalten, wie es in einer Beschreibung heißt. Volker Probst von der Ernst-Barlach-Stiftung in Güstrow, auch Laudator zur Vernissage, sieht gerade den Mecklenburger Barlach als gute Wahl für Waren. In Zusammenarbeit mit der Galerie Traudisch-Schröter Wiehl bei Köln, die bereits mit der Marc-Chagall-Ausstellung 2011 in Waren erfolgt war, galt es schließlich aus mehreren Themenpaketen die jeweilige Ausstellung zusammenzustellen.

Der Bezug Barlachs zu Käthe Kollwitz wiederum stellt sich biografisch und künstlerisch her. Beide Mitglied an der preußischen Akademie der Künste und in der Secession Berlin, beide nahezu gleichaltrig, beide Studium in Paris und Florenz. Kollwitz ließ sich in ihren Holzschnitten durch Barlach beeinflussen, wodurch wichtige Bildfolgen entstanden sind. „Wesentlich bei beiden Künstlern ist auch, dass sie den Menschen ins Zentrum ihres Werks stellen – den Men-

schen in seiner Geworfenheit ins Leben, mit Leid und Freude“, schildert Probst, wobei Kollwitz die stärker sozial engagierte war. Das Spannungsverhältnis zwischen beider Werk lässt sich in der Ausstellung sehr klar wahrnehmen, da sie sich in einem gemeinsamen Raum gegenüber befinden. Dazu kann man Bücher sowie signierte Blätter von Barlach und Kollwitz haben. Bis 9. September

Kontakt zur Autorin:
s.voss@nordkurier.de